

Meißen 15.2. Freiberg 20.2. L. Mars Stadt
22.2. Bordau Konzert der 24.2. 27.2.
Minyardal
Dresdner Philharmonie

Leitung: Kurt Masur

Carl Maria von Weber Ouvertüre zu „Oberon“
(1786–1826)

Antonin Dvořák
(1841–1904)

5. Sinfonie F-Dur op. 76
Allegro ma non troppo
Andante con moto
Andante con moto quasi listesso tempo –
Allegro scherzando
Allegro molto

Ludwig van Beethoven
(1770–1827)

7. Sinfonie A-Dur op. 92
Poco sostenuto – Vivace
Allegretto
Presto
Allegro con brio

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION

Carl Maria von Weber (1786–1826) war dem Märchen und dem Elfenreich, dem Lande der Träume und Dämonen verfallen wie kein zweiter Romantiker. Seiner Phantasie stand die Kraft zu Gebote, die Visionen und inneren Gesichte, die Traumerlebnisse und Sehnsüchte, das Fernweh und die Ahnungen einer sich verzehrenden Seele genau so in Töne zu bannen wie die Naturerlebnisse, die Mondnacht und Wald, Felsenschlucht und Bergeshöhe in ihm hervorriefen.

Weber hat die Frische und Ursprünglichkeit der Frühromantik, die ihm unter allen Meistern dieser Epoche einen besonderen Rang einräumt. Worte können die holde Süße und Wehmut der Töne, ihre Zartheit und zugleich den unverwelklichen Glanz nicht schildern, die gerade in der Oberon-Ouvertüre von keinem Menschen, der ein fühlendes Herz besitzt, überhört werden können.

In Weber hat die Romantik wohl jene Aussage gefunden, die am deutschesten war.

J. P. Th.

Die F-Dur-Sinfonie opus 76 war bislang bekannt als Anton Dvořáks „Dritte“. Das war eine Täuschung und Nachlässigkeit des Verlegers. Die Sache ist nicht einfach: Ursprünglich besaß die F-Dur-Sinfonie eine niedrigere Opuszahl, denn sie war bereits in den Sommermonaten des Jahres 1875 entstanden und erhielt erst nachträglich (1888, im Jahre der Drucklegung) die hohe Bezifferung. Dvořák hatte inzwischen allerdings manches verändert, verbessert (dynamische Bezeichnungen) und retuschiert (Instrumentation). Für eine gerechte Beurteilung des Werkes ist es von größter Wichtigkeit, den zeitlichen Abstand zwischen Entstehung und Herausgabe zu wissen. Die Uraufführung fand am 25. März 1879 durch das Orchester des Tschechischen Theaters unter der Leitung von Adolf Cech statt. Inhaltlich gehören die drei ersten Sätze durch ihre ungewöhnliche Verhaltenheit des Ausdrucks zusammen; der vierte steht mit seinem musikalischen Ueberschwang allein, er überragt und krönt die Sinfonie.

Heiter, idyllisch und frohgemut beginnt der Anfangssatz, in dem drei Themen aufklingen, von denen das erste besonders liebevoll in der Durchführung verarbeitet wird. Das „Andante“ ist von Felix Weingartner treffend als „lyrisch-melodisches Intermezzo bezeichnet worden. Sehr entfernt, ohne die typische Kontrastierung, kündigt sich die später von Dvořák oft verwendete „Dumka“ an. Eine Serenade? Ein Rondo? Beides ist richtig. Melancholie und Sehnsucht prägen den Charakter des zweiten Satzes, dem sich unmittelbar („Ganz kleine Pause und dann gleich weiter“ steht in der Partitur) ein „Allegretto scherzando“ mit einer kurzen Einleitung anschließt. Drei Teile folgen einander: Heiter und tändelnd der Anfang, humorvoll-tänzerisch der Mittelteil mit einem munter-beschaulichen Trio, dem sich eine wörtliche Wiederholung des Anfangsteiles anschließt. Das Finale – zweifellos der bedeutendste Satz der Sinfonie – schwankt zwischen F-Dur und a-moll, das erzeugt Reibung und Spannung. Leidenschaft, Stolz und auch Trotz ergeben einen fast dramatischen Grundklang. Zauberhaft schön in ihrer Innigkeit erklingt eine von den Klarinetten angestimmte As-Dur-Episode. Trompeten und Posaunen beschließen fanfarenhaft jubelnd die leider allzu selten zu hörende Sinfonie.

Beethovens 7. Sinfonie A-Dur, op. 92, entstand im Jahre 1812. Es ist das Jahr, in welchem Napoleon seine entscheidende Niederlage in Rußland erlebt, von der er sich nicht mehr erholt; es ist das Jahr, in dem sich in Spanien aus der Unterdrückung durch die fremden, französischen Eroberer eine revolutionäre Bewegung entwickelt, die sich in der spanischen Verfassung aus diesem Jahre in folgenden Worten ausdrückt: „Das spanische Volk ist frei. Die souveräne Gewalt gehört ihrem Wesen nach dem Volke. Es ist das Jahr, in dem in England Arbeiteraufstände gegen die Ausbeutung durch die Fabrikanten ausbrachen (die Unruhen in Nottingham), in dem in Deutschland die Industrialisierung wesentliche Fortschritte macht (Krupp in Essen) – es ist ein Jahr des Tumultes, der Tragödien, des Leides, des Kampfes vieler Menschen um ihre eigene Freiheit. Von diesen Nöten und politischen Ereignissen ist in der Siebenten Sinfonie wenig zu spüren. Beethoven hatte gerade in diesen Jahren eine innere Entwicklung durchgemacht, die ihn von der Außenwelt zur Welt der Phantasie, der inneren Gesichte, hinführte.

Leopold Schmidt sagt: „Er hat in sich eine höhere Macht der Musik entdeckt, ihr eigenstes Reich war ihm aufgegangen, in dem sie souverän ist, wo alle Dinge ihr eigenes Leben haben und einer Deutung nicht mehr bedürfen.“

Richard Wagner sah in der Siebenten Sinfonie die „Apotheose des Tanzes“, also eine Verklärung und Idealisierung tänzerischer Zustände. Recht hat er insofern, als der rhythmische Einfall in diesem Werk vorherrscht, daß er eine bedeutende Rolle im schöpferischen Vorgang spielt. Beethoven ist in dieser Sinfonie Idealist geworden, er hat sich dem Schillerschen Idealismus voll und ganz hingeeben. Der erste Satz beginnt mit einer getragenen, feierlichen Einleitung. Der eigentliche Satz steht im lebhaften punktierten Sechachteltakt, der beide Themen prägt. Dieser Satz endet in einem sieghaften Durchbruch. –

An Stelle des langsamen Satzes bringt Beethoven, abweichend vom üblichen Gebrauch, ein Allegretto von verschleiierter Melancholie und wehmütiger Verträumtheit. Die weitere Entwicklung dieses Satzes verläuft in der Form der Variation.

Das Scherzo steht im schnellsten Tempo, es ist lustig und keck, übermütig und steckt voller Humor. Das eingeschobene Trio hebt sich durch seine zärtliche Melodie scharf vom Scherzo ab.

Der lebhafteste Schlußsatz hat ein erstes Thema, in welchem die Hauptbetonung entgegen allem üblichen Gebrauch auf dem unbetonten Taktteil liegt – ebenso ist im vierten Takt des beschwingten zweiten Themas die Betonung auf dem Nebentaktteil. In einer übermütig-burschikosen Stimmung verläuft dieser Satz, von einer Heiterkeit Beethovens kündend, die in ihm liegen mußte, denn das Entstehungsjahr der Siebenten Sinfonie, 1812, war ein tränenreiches Jahr.

J. P. Th.

